

NDB-online Artikel

Berendsohn, *Walter* Arthur

Pseudonym: Bernhard Florian (1908–1910)

1884 – 1984

Walter Berendsohn gilt als Nestor der deutschen Exilliteraturforschung. 1933 in das skandinavische Exil getrieben, blieb ihm eine vollständige akademische Rehabilitation nach 1945 jahrzehntelang verwehrt. Von Stockholm aus setzte er sich von Anfang an, vermehrt aber seit den 1960er Jahren, energisch für eine systematische Erforschung des Exils ein und initiierte 1969 das 1. Internationale Symposium zur Erforschung „Deutscher Literatur der Flüchtlinge aus dem Dritten Reich“. Berendsohn war außerdem Biograf und Förderer der Schriftstellerin Nelly Sachs (1891–1970).

Geboren am 10. September 1884 in Hamburg

Gestorben am 30. Januar 1984 in Stockholm

Grabstätte Södra judiska begravningsplatsen in Stockholm-Sköndal

Konfession jüdisch

Tabellarischer Lebenslauf

1898 Schulbesuch (Abschluss: Realexamen) Realschule Wandsbek bei Hamburg

1899 1903 kaufmännische Lehre Häutegroßhandel Hamburg

1904 1904 kaufmännischer Angestellter Häutegroßhandel Hamburg

1904 1904 einjährig-freiwilliger Militärdienst Hamburg

1905 1907 Studium (kleine Matrikel) der Germanistik und Klassischen Philologie Universität Berlin

1907 Abitur (als Externer) Königstädtisches Realgymnasium Berlin

1907 1911 Studium der Literaturwissenschaft Universität 1907 Freiburg im Breisgau; seit 1907 München; seit 1909 Kiel

1911 Promotion (Dr. phil.) Universität Kiel

1912 1914 Privatgelehrter Hamburg

1914 1918 Kriegsteilnahme (1915 Offizier) Infanterieregiment Nr. 76 Westfront

1919 1920 Assistent bei Conrad Borchling (1872–1946) Germanistisches Seminar der Universität Hamburg

1920 1926 Habilitation für Literatur und Skandinavistik; Privatdozent Germanistisches Seminar der Universität Hamburg

1926 Mitglied SPD Hamburg

1926 1933 außerordentlicher Professor für Schwedisch sowie für deutsche und skandinavische Literaturgeschichte; Leiter der skandinavischen Abteilung Germanistisches Seminar der Universität Hamburg

15.7.1933 1943 Exil Lyngby (Dänemark)
7.7.1933 Entlassung aus dem Staatsdienst
1936 Ausbürgerung; Aberkennung der akademischen Titel
1943 1952 Flucht; Mitarbeiter Strindberg-Archiv in der Svenska Akademiens Nobelbibliotek (Nobelbibliothek der Schwedischen Akademie) Stockholm
1952 1971 bezahlter Lehrbeauftragter Deutsches Institut der Universität Stockholm
1954 schwedischer Staatsbürger
1969 Veranstalter des 1. Internationalen Symposiums zur Erforschung der Exilliteratur Universität Stockholm
1969 Mitgründer und Ehrenvorsitzender Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur am Deutschen Institut der Universität Stockholm

Genealogie

Vater **Bernhard Salomon Berendsohn** 1856–1889 Kaufmann in Hamburg
Mutter **Florette Berendsohn**, geb. Sonn 1859–1889
Schwester **Alice Lesser**, geb. Salomon geb. 1887
Schwester **Lili Aron**, geb. Berendsohn geb. 1888
Bruder **Robert L. Berendsohn** 1883–1949 Buchdrucker und Kaufmann in Hamburg; verh. mit Alma Berendsohn (1888–1979), geb. Ellermann
Bruder **Kurt Berendsohn** 1889–nach 1942 Bierbrauer; im Warschauer Ghetto ermordet
Heirat 27.6.1918 in
Ehefrau Dorothea (**Dore**) Margaretha **Berendsohn**, geb. Eggert 1889–1979
Schwiegevater **Nicolaus Eggert**
Schwiegemutter **Catharina Elise Eggert**
Tochter **Annie Elizabeth Ramm**, geb. Berendsohn 1919–1972
Tochter **Karin Braun**, geb. Berendsohn geb. 1926

?Bernhard Salomon Berendsohn (1856–1889)

Florette Berendsohn, geb. Sonn (1859–1889)

Nicolaus Eggert

Catharina Elise Eggert

?Robert L. Berendsohn (1883–1949)

?Kurt Berendsohn (1889–nach 1942)

Alice Lesser, geb. Salomon (geb. 1887)

Lili Aron, geb. Berendsohn (geb. 1888)

Berendsohn, Walter A. (1884 - 1984)

☪ | ∞ | ♥

Dorothea (Dore) Margaretha Berendsohn, geb. Eggert (1889-1979)

Annie Elizabeth Ramm, geb. Berendsohn (1919-1972)

Karin Braun, geb. Berendsohn (geb. 1926)

Berendsohn, Walter A. (1884 - 1984)

Genealogie

Vater

Bernhard Salomon Berendsohn

1856-1889

Kaufmann in Hamburg

Mutter

Florette Berendsohn

1859-1889

Schwester

Alice Lesser

geb. 1887

Schwester

Lili Aron

geb. 1888

Bruder

Robert L. Berendsohn

1883-1949

Buchdrucker und Kaufmann in Hamburg; verh. mit Alma Berendsohn (1888-1979), geb. Ellermann

Bruder

Kurt Berendsohn

1889-nach 1942

Bierbrauer; im Warschauer Ghetto ermordet

Heirat

in

Ehefrau

Dore Berendsohn

1889–1979

Berendsohn wuchs in einer assimilierten jüdischen Familie in Hamburg auf, besuchte bis zur Mittleren Reife 1898 die Realschule in Wandsbek und absolvierte anschließend eine kaufmännische Lehre, bei der er in Kontakt mit der schwedischen Sprache kam. Nach kurzer Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter in Hamburg und einjährig-freiwilligem Militärdienst studierte er seit 1905 Germanistik, Nordistik und Philosophie in Freiburg im Breisgau, München und Kiel und legte 1907 als Externer am Königstädtischen Realgymnasium in Berlin das Abitur ab. 1911 wurde er mit der Studie „Stil und Form der Aphorismen Lichtenbergs“ (1912) bei dem Germanisten und Skandinavisten Friedrich Kauffmann (1863–1941) in Kiel zum Dr. phil. promoviert. Von 1914 bis 1918 nahm Berendsohn am Ersten Weltkrieg teil, zuletzt im Rang eines Offiziers. 1920 habilitierte er sich an der Universität Hamburg mit der Arbeit „Grundformen volkstümlicher Erzählerkunst in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Ein stilkritischer Versuch“ (1921) und war hier als Privatdozent, seit 1926 als außerordentlicher Professor für Literatur und Skandinavistik tätig. In dieser Zeit legte er, u. a. mit der international beachteten Monografie „Selma Lagerlöf. Heimat und Leben, Künstlerschaft, Werke, Wirkung und Wert“ (1927), einen Schwerpunkt auf moderne skandinavische Literatur.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme führten Berendsohns jüdische Abstammung und sein Engagement als Sozialdemokrat, Pazifist und Freimaurer im Mai 1933 zum Entzug seiner *venia legendi*. Noch vor seiner offiziellen Entlassung aus dem Staatsdienst am 7. Juli 1933 floh er mit seiner Familie nach Dänemark. 1936 wurden ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt und sein Eigentum sowie seine akademischen Titel entzogen. In Dänemark verdiente Berendsohn seinen Lebensunterhalt mit Vorträgen und kleineren Forschungsaufträgen. In dieser Zeit baute er ein Netzwerk von zahlreichen, in der ganzen Welt verstreuten deutschsprachigen Exilliteratinnen und -literaten auf und korrespondierte u. a. mit Arnold Zweig (1887–1968), Klaus Mann (1906–1949), aber auch Ernst Lissauer (1882–1937). In Kopenhagen engagierte er sich u. a. mit Ernst Riggert (1902–1977) und Richard Schapke (1897–1940) in dem von Otto Piehl (1906–1999) initiierten „emigranthjem“ (Emigrantenheim). Außerdem verfasste er noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs den ersten Teil seines Werks „Die humanistische Front“ (1946), das als Gründungsdokument deutscher

Exilliteraturforschung gilt. Diese unter schwierigsten Bedingungen verfasste Arbeit versucht, die weltweite, im Exil entstandene Literatur zu dokumentieren und – wie der Titel deutlich macht – in ihrer Gegenposition zur Literatur und Kultur NS-Deutschlands zu sammeln. Berendsohn betrachtete die Exilliteratur nicht nur als Beispiel für das „andere Deutschland“ im Sinne einer Wahrung des nationalen humanistischen Erbes. Vielmehr sah er den Erfolg deutschsprachiger Exilliteratur gerade in ihrem Status als Weltliteratur, in der Übersetzung und Verflechtung mit den Literaturen der Aufnahmeländer.

Nach der Besetzung Dänemarks durch das Deutsche Reich tauchte Berendsohn unter; 1943 gelang ihm die Flucht nach Schweden, wo er seither als Archivmitarbeiter im Stockholmer Strindberg-Archiv angestellt war, finanziell unterstützt durch die Nobelstiftung. Eine weitgehend pro-deutsche, antisemitische Haltung in der schwedischen Germanistik und deren fachliche Ausrichtung allein auf die Altgermanistik verhinderten seine Beschäftigung an schwedischen Universitäten. Erst auf Initiative des Germanisten Gustav Korlén (1915–2014) erhielt er 1952 einen bezahlten Lehrauftrag am Stockholmer Germanistischen Institut, wo er fortan Neuere deutsche Literatur unterrichtete. Berendsohn verband eine enge Freundschaft mit der Schriftstellerin Nelly Sachs (1891–1970), für deren Anerkennung er sich bis hin zum Literaturnobelpreis 1966 publizistisch und in zahlreichen Briefen einsetzte.

Während Berendsohn 1948 nach Hamburg gereist war, um alte Kontakte aufleben zu lassen und neue Projekte anzustoßen, lehnte die dortige Philosophische Fakultät die Wiederanerkennung seines Professorentitels mit dem Hinweis auf das Fehlen des ihm aberkannten Dokortitels ab. Jahrzehntelange Versuche, Berendsohn in sein altes Amt in Hamburg wiedereinzusetzen, scheiterten, nicht zuletzt aufgrund des Widerstands der Professorenschaft, u. a. von Hans Pyritz (1905–1958). Auch die beiden Bände seines Hauptwerks „Die humanistische Front“ fanden in der Bundesrepublik zunächst kaum Beachtung: Der erste Band wurde 1946 in sehr geringer Auflage gedruckt, der zweite Teil, obwohl bereits 1949 fertiggestellt, blieb bis 1976 unveröffentlicht. Als Ursache hierfür nannte Berendsohn im Vorwort desselben „den starken Widerstand gegen die Emigranten in der Bundesrepublik“.

Von Stockholm aus setzte sich Berendsohn mit reger Vortrags-, Sammlungs- und Koordinierungstätigkeit für die Beforschung der in der Emigration bzw. im Exil entstandenen Belletristik ein. 1969 organisierte er das 1. Internationale Symposium zur Erforschung „Deutscher Literatur der Flüchtlinge aus dem Dritten Reich“ und wurde im selben Jahr Initiator der Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur, deren praktische Leitung allerdings Berendsohns Schüler Helmut Müssener (geb. 1936) übernahm. Obwohl in der Bundesrepublik seit den späten 1970er Jahren das Interesse für die Erforschung der Exilliteratur wuchs, erfolgte Berendsohns vollständige Rehabilitierung erst 1983, als ihm die Universität Hamburg die Ehrendoktorwürde verlieh und sich für das ihm zugefügte Unrecht entschuldigte.

Berendsohn hatte nach eigenen Aussagen in Kindheit und Jugend wenig Bezug zu jüdischen Traditionen und orientierte sich eher am freireligiösen Monismus; zeitlebens engagierte er sich im Freimaurertum. Die vermehrte Auseinandersetzung mit seiner jüdischen Identität in der Exilzeit führte später zu einem starken Verbundenheitsgefühl mit dem Staat Israel, den er seit 1951 mehrfach besuchte. Die 1971 an der Universität Hamburg gegründete Forschungsstelle Exilliteratur führt zu seinen Ehren seit 2001 den Namen Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur.

Auszeichnungen

1907-1922 Mitglied der Deutschen Freien Studentenschaft
vor 1918 Eisernes Kreuz II. und I. Klasse
1920 Mitglied der Freimaurerloge Menschentum des Freimaurerbunds „Zur aufgehenden Sonne“, Hamburg
1937 Mitglied des deutschen PEN-Zentrums, London
1945 Mitglied der Hamburger Freimaurerloge „Frieden und Freiheit“
1954 Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1964 Großes Verdienstkreuz)
1963 Goethe-Medaille in Silber des Goethe-Instituts, München
1974 Dr. h. c., Universität Stockholm
1983 Dr. h. c., Universität Hamburg
1984 Gedenkausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
2001 Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur der Universität Hamburg (zuvor Arbeitsstelle für Exilliteratur des Literaturwissenschaftlichen Seminars der Universität Hamburg)

Quellen

Nachlass:

Königliche Bibliothek, Stockholm. (Manuskripte, Briefe, Tagebücher, Zeitungsausschnitte, Bücher, v. a. zu Strindberg und skandinav. Literatur)

P. Walter Jacob Archiv der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur, Universität Hamburg. (Manuskripte und Briefe zur Stockholmer Koordinationsstelle) (Onlineressource)

Deutsche Bibliothek, Frankfurt am Main. (v. a. ca. 2000 Briefe zur deutschen Exilliteratur)

Nelly-Sachs-Archiv der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. (Dokumente zu Nelly Sachs)

Archiv und Bibliothek der Arbeiterbewegung, Stockholm.

Werke

Monografien:

Stil und Form der Aphorismen Lichtenbergs, 1912. (Diss. phil.)

Grundformen volkstümlicher Erzählerkunst in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Ein stilkritischer Versuch, 1921, ²1968. (Habilitationsschrift)

Die Ethik studentischen Lebens, 1920.

Henri Fort, Kleine schwedische Sprachlehre, ⁵1923. (Bearb.)

Selma Lagerlöf. Heimat und Leben, Künstlerschaft, Werke, Wirkung und Wert, 1927, schwed. 1928, dän. 1928, engl. 1931.

Knut Hamsun. Das unbändige Ich und die menschliche Gemeinschaft, 1929.

Der lebendige Heine im germanischen Norden, 1935.

Zur Vorgeschichte des „Beowulf“. Mit einem Vorw. v. Otto Jespersen, 1935, Neuausg. 1986.

Martin Andersen Nexö. Hans Vej till Verdenslitteraturen, 1948, dt. Martin Andersen Nexös Weg in die Weltliteratur, 1949.

Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur. T. 1: Von 1933 bis zum Kriegsausbruch, 1946, Nachdr. 1978. (Manuskript 1939)

Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur. T. 2: Vom Kriegsausbruch 1939 bis Ende 1946, 1976. (Manuskript 1953)

Aufbauarbeit in Israel. Erlebnisse, Studien, Betrachtungen, 1953.

Fantasi og Wirkelighed i H. C. Andersens „Eventyr og Historier“, 1955, dt. Phantasie und Wirklichkeit in den „Märchen und Geschichten“ Hans Christian Andersens, 1973.

August Strindberg. Ein geborener Dramatiker, 1956.

Die Idee der Humanität in Vergangenheit und Gegenwart. Essays, 1961.

Thomas Mann. Künstler und Kämpfer in bewegter Zeit, 1965.

Thomas Mann und die Seinen, 1973.

August Strindberg. Der Mensch und seine Umwelt, das Werk, der schöpferische Künstler, 1974.

Der Meister des politischen Romans. Lion Feuchtwanger, 1976.

Nelly Sachs. Einführung in das Werk der Dichterin jüdischen Schicksals. Mit einem Prosatext „Leben unter Bedrohung“, einer Auswahl von 30 Briefen aus den Jahren 1946–1958 und einem Bericht über die Nelly-Sachs-Sammlung in Dortmund. Kommentar Manfred Schlösser, 1974.

Autobiografisches:

Mine videnskablige Arbejder under mit ophold i Danmark, in: Walter A. Berendsohn, *Fantasi og Virkelighed* i H. C. Andersens „Eventyr og Historier“, 1955, S. 205–207.

Flucht von Dänemark nach Schweden, in: Egon Schwarz/Matthias Wegner (Hg.), *Verbannung. Aufzeichnungen deutscher Schriftsteller im Exil*, 1964, S. 100–105.

Einige wesentliche Züge aus meinem Leben, in: Walter Berendsohn *90 Jahre. Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur* 16 (1975), S. 1–9.

Bibliografie:

Brita Garaguly, Walter A. Berendsohn. Verzeichnis seiner 1908–1978 erschienen Veröffentlichungen anlässlich seines 94. Geburtstages, 1978.

Literatur

Arie Goral, Walter A. Berendsohn 1884–1984. Chronik und Dokumentation, Ausstellungskatalog, 1984.

Arie Goral, „Fall Berendsohn“, 1933 bis heute. Ein deutsch-jüdisches Syndrom, 1984.

Hermann Zabel (Hg.), *Zweifache Vertreibung. Erinnerungen an Walter A. Berendsohn, Nestor der Exil-Forschung*, Förderer von Nelly Sachs, 2000. (Qu, P)

Frithjof Trapp, „Emigrantenliteratur“. Eine Provokation für die Fachwissenschaft. Der Fall Walter A. Berendsohn, in: *Exil* 27 (2007), H. 2, S. 5–20.

Claudia von Mickwitz, *Walter Arthur Berendsohn. Vom Emigranten zum Exilforscher*, 2010.

Hans-Harald Müller, *Vom Freistudententum zur Sozialdemokratie. Walter A. Berendsohn. Weltanschauliche Entwicklung und akademischer Werdegang bis zum Ende der Weimarer Republik*, in: Myriam Richter/Mirko Nottscheid (Hg.), *100 Jahre Germanistik in Hamburg. Traditionen und Perspektiven*, 2011, S. 149–176.

Doerte Bischoff, *Die jüdische Emigration und der Beginn einer (trans-)nationalen Exilforschung. Walter A. Berendsohn*, in: Rainer Nicolaysen (Hg.), *Auch an der Universität. Über den Beginn von Entrechtung und Vertreibung vor 80 Jahren*, 2014, S. 53–78. (Onlinereource)

Andreas Marquet, Exil und Exilliteratur. Walter A. Berendsohns Kampf für eine Rückkehr an die Universität Hamburg, in: Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte, 2017. (Onlineressource)

Hans-Harald Müller, Sozialismus und Zionismus. Ein deutscher Briefwechsel (1909–1968) zwischen Walter A. Berendsohn und Arnold Zweig, in: Aschkenas 31 (2021) H. 1, S. 187–200.

Lexikonartikel:

N. N., Art. „Berendsohn, Walter Arthur“, in: Archiv Bibliographia Judaica (Hg.), Lexikon deutsch-jüdischer Autoren, Bd. 2, 1993, S. 141–162.

Anke Hees, Art. „Berendsohn, Walter A(rtur)“, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Bd. 2, hg. v. Konrad Feilchenfeldt, 2001, Sp. 339 f.

Gustav Korlén, Art. „Berendsohn, Walter“, in: Christoph König (Hg.), Internationales Germanistenlexikon 1800–1950, Bd. 1, 2003, S. 142–144.

Rainer Nicolaysen, Art. „Berendsohn, Walter A.“, in: Franklin Kopitzsch/Dirk Brietzke (Hg.), Hamburgische Biografie, Bd. 3, 2006, S. 37–39.

Onlineressourcen

Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur, Universität Hamburg.

Walter A. Berendsohn, Erläuterungen zum Programm des Stockholmer Symposiums, 1969.

David Weiß, Fundstück: Walter Berendsohn. Portrait, in: Politik 100×100.·Blog des Fachgebiets Politikwissenschaft an der Universität Hamburg, 25.1.2020. (P; Dokument der Ausbürgerung)

Eckart Krause, Art. „Berendsohn, Walter Arthur“, in: Das jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk.

Vernetzte Angebote der Deutschen Biographie.

Porträts

Fotografien, in: Bildarchiv des Jüdischen Museums, Berlin, Kollektion AR310 Walter A. Berendsohn.

Fotografien, Abbildung in: Hermann Zabel (Hg.), Zweifache Vertreibung. Erinnerungen an Walter A. Berendsohn, Nestor der Exil-Forschung, Förderer von Nelly Sachs, 2000.

Autor

→Caroline Merkel (Stockholm)

Empfohlene Zitierweise

Merkel, Caroline, „Berendsohn, Walter A.“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.10.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118509284.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
